

II. Empirischer Teil

1. Forschungsleitende Fragestellungen

Auf Basis der theoretischen Erkenntnisse werden in diesem Kapitel Fragestellungen entwickelt, welche die empirische Untersuchung anleiten sollen. Ausgangspunkt hierfür ist folgende zentrale Frage:

Welche Gründe bewegen Journalisten dazu, aus ihrem Beruf auszusteigen?

Es ist davon auszugehen, dass die Interviewpartner bei der Frage nach ihren Ausstiegsmotiven zunächst nur die wichtigsten und präsentesten Gründe nennen. Daher wurden forschungsleitende Fragen entwickelt, um potenzielle Einflussfaktoren zu untersuchen, die den ehemaligen Journalisten möglicherweise erst bei gezieltem Nachfragen wieder bewusst werden oder nicht erwähnt wurden, weil sie zu offensichtlich erscheinen, um sie explizit von selbst anzusprechen. Auch wenn bestimmte Einflussfaktoren von den ehemaligen Journalisten als Ausstiegsmotive verneint werden, soll die Meinung der Journalisten den verschiedenen Aspekten und Tendenzen gegenüber erfragt werden. Die Orientierung an forschungsleitenden Fragen ermöglicht zudem eine bessere Vergleichbarkeit der Antworten.

1. Welche Rolle spielen Burnout und Burnout-Indikatoren für den Berufsausstieg von Journalisten?

Studien belegen, dass Burnout in der Berufsgruppe der Journalisten ein Problem darstellt und dass Journalisten zunehmend von Burnout betroffen sind.⁵¹⁵ Ausländische Studien haben zudem gezeigt, dass (die Angst vor) Burnout Journalisten dazu bringt, einen Berufsausstieg zu erwägen oder zu vollziehen. Dabei muss nicht erst ein tatsächliches Burnout, also ein Zustand totaler Erschöpfung, zum Ausstieg führen; der Prozess kann durch einen Berufswechsel jederzeit abgebrochen werden.⁵¹⁶ Die Antworten der befragten, ehemaligen Journalisten sollen daher Aufschluss darüber geben, inwiefern Burnout und seine Indikatoren Einfluss hatten auf ihren Berufsausstieg. Maslach und Leiter bspw. nennen sechs

⁵¹⁵ Vgl. Kap. I. 3.6.

⁵¹⁶ Vgl. Kap. I. 7.

Faktoren am Arbeitsplatz als Ursachen für Burnout, darunter eine zu hohe Arbeitsbelastung und eine mangelnde Belohnung. Auch Rollenkonflikte der Journalisten und enttäuschte Rollenerwartungen können Indikatoren für Burnout sein.⁵¹⁷

2. *Inwiefern missfallen Journalisten die Tendenzen bzw. Entwicklungen der Kommerzialisierung, Digitalisierung und Medienkonzentration?*

Kommerzialisierung und Digitalisierung können zu einer höheren Arbeitsbelastung der Journalisten führen. Darüber hinaus führt die Kommerzialisierung aber auch zu einem verstärkten Kosten-Nutzen-Denken, einer inhaltlichen Anpassung an Konsumentenwünsche und einer Boulevardisierung und Homogenisierung der Medieninhalte.⁵¹⁸ Die Digitalisierung hat unter anderem zur Folge, dass Journalisten technisch versierter sein und sich mit neuen Kommunikationswegen – zum Beispiel Social Media-Netzwerken – auskennen müssen.⁵¹⁹ Die Medienkonzentration bewirkt, dass es weniger alternative Arbeitgeber gibt, weil viele Redaktionen mittlerweile gleichen Medienkonzernen angehören.⁵²⁰ Es soll herausgefunden werden, inwiefern diese Entwicklungen zum Berufsausstieg der Interviewpartner beigetragen haben.

3. *Wie sehr beeinflussen Arbeitsmarktlage und Beschäftigungsverhältnisse Journalisten bei ihrer Entscheidung für einen anderen Beruf?*

Die Medienkrise vor zehn Jahren hatte einen drastischen Stellenabbau zur Folge. Obwohl sich die Branche seitdem wieder erholt hat, schätzen viele Experten die Arbeitsmarktlage für Journalisten weiterhin schwierig und unsicher ein. Viele Journalisten sind (ungewollt) freiberuflich tätig oder befinden sich in atypischen bzw. prekären Beschäftigungsverhältnissen.⁵²¹ Die Antworten der ehemaligen Journalisten sollen Aufschluss darüber geben, ob und inwiefern Arbeitsmarktlage und Beschäftigungsverhältnisse die Entscheidung für einen Berufsausstieg beeinflusst haben.

4. *Inwiefern beeinflussen Karriereaussichten und Weiterentwicklungsmöglichkeiten den Berufsausstieg von Journalisten?*

Der Journalismus ist kein Karriereberuf im klassischen Sinne. Je weiter ein Journalist in der Hierarchie aufsteigt, desto weniger hat sein Beruf noch mit an sich

517 Vgl. Kap. I. 3.3 und Kap. I. 3.4.

518 Vgl. Kap. I. 4.1.

519 Vgl. Kap. I. 4.3.

520 Vgl. Kap. I. 4.2.

521 Vgl. Kap. I. 4.4.

journalistischer Tätigkeit zu tun. Wer dennoch eine Führungsposition anstrebt, muss mit vielen Bewerbern um einen der wenigen Posten kämpfen. Für Frauen gestaltet sich der Aufstieg noch schwieriger. Nicht nur, aber auch deshalb sehen viele Journalisten keine Entwicklungsmöglichkeiten mehr für sich.⁵²² Es soll untersucht werden, wie die Interviewpartner ihre Karrieremöglichkeiten im Journalismus wahrgenommen haben und ob dies ihren Berufsausstieg beeinflusst hat.

5. *Inwiefern tragen die Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Beruf und Familie dazu bei, dass Journalisten den Beruf wechseln?*

Journalisten müssen in der Regel flexibel sein, haben lange Arbeitszeiten und sind oft unterwegs. Teilzeit-Arbeitsmodelle sind im Journalismus selten. Insbesondere für Frauen ist es häufig schwierig, Familie und Beruf zu vereinbaren. Ein Kind bedeutet oftmals eine Berufspause, ein Wiedereinstieg verläuft meistens nicht ohne Probleme oder Abstriche.⁵²³ Es soll untersucht werden, ob die Interviewpartner unter einer mangelnden Vereinbarkeit von Beruf und Familie gelitten haben und deshalb ausgestiegen sind und inwiefern Pläne, eine eigene Familie zu gründen, zum Berufswechsel beigetragen haben.

6. *Welche Rolle spielen alternative Berufsfelder für den Ausstieg von Journalisten?*

Für Journalisten bieten sich auch Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb des Journalismus an. So sind in der Politik regelmäßig ehemalige Journalisten anzutreffen.⁵²⁴ PR und artverwandte Bereiche stellen ebenfalls attraktive Berufsfelder für Journalisten dar. Hier sind die Arbeitsbedingungen oftmals besser als im Journalismus.⁵²⁵ Es soll daher untersucht werden, inwiefern die Existenz alternativer Arbeitsfelder einen Einfluss auf die Entscheidung der befragten, ehemaligen Journalisten gehabt hat, ihren Beruf zu wechseln.

7. *Inwiefern tragen enge Kontakte von Journalisten in andere Berufsfelder und Branchen zum Berufsausstieg von Journalisten bei?*

Journalisten bauen sich in der Regel im Laufe ihrer beruflichen Tätigkeit ein Netzwerk mit zahlreichen Kontakten zu Menschen aus verschiedenen Bereichen auf. Besonders eng ist das Verhältnis zum Beispiel zu Vertretern aus dem Bereich der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, da Journalisten von diesen einen

522 Vgl. Kap. I. 4.5.

523 Vgl. Kap. I. 4.6.

524 Vgl. Kap. I. 6.1.

525 Vgl. Kap. I. 6.2.2.

Großteil der zu verarbeitenden Informationen erhalten.⁵²⁶ Es soll erfragt werden, inwiefern diese Kontakte den Berufswechsel begünstigt haben – zum Beispiel durch konkrete Jobangebote oder bessere Chancen bei Bewerbungsverfahren.

8. *Wohin wechseln die Journalisten?*

Diese Studie kann aufgrund der geringen Fallzahl zwar keine repräsentativen Angaben ermitteln, wohin Journalisten wechseln. Allerdings können mögliche Betätigungsfelder und Tendenzen aufgezeigt werden: Wechseln Journalisten in einen früher einmal erlernten Beruf zurück, wechseln sie vor allem in artverwandte Bereiche oder machen sie etwas vollkommen Neues? Die Äußerungen der ehemaligen Journalisten zu ihrer neuen Tätigkeit können zusätzlich Aufschluss darüber geben, warum Journalisten aus ihrem Beruf aussteigen.

2. **Untersuchungsdesign**

„Qualitative Forschung hat den Anspruch, Lebenswelten ‚von innen heraus‘ aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben. Damit will sie zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit(en) beitragen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam machen.“⁵²⁷

Qualitative Forschungsmethoden unterscheiden sich durch ihr Prinzip der Offenheit von der quantitativen Forschung. Letztere zeichnet sich durch hoch standardisierte Erhebungsmethoden aus, mit denen nur die Informationen erhoben werden, die durch vorab formulierte Antwortkategorien erfasst werden.⁵²⁸ „Demgegenüber plädieren die Vertreter einer primär qualitativ orientierten Vorgehensweise dafür, den Wahrnehmungstrichter empirischer Sozialforschung so weit wie möglich offen zu halten, um auch unerwartete und dadurch instruktive Informationen zu erhalten.“⁵²⁹

Um der Frage nachzugehen, warum Journalisten aus ihrem Beruf aussteigen, eignet sich daher eine qualitative Untersuchungsmethode. Den persönlichen Erfahrungen und Sichtweisen der Betroffenen kommt eine zentrale Rolle für das Verständnis des Berufsausstiegs zu. Darüber hinaus sind die Ausstiegsmotive von Journalisten in Deutschland bisher nicht empirisch erforscht worden, so dass es sinnvoll ist, mit einer offenen und nicht zu stark informationsselektierenden

526 Vgl. Kap. I. 6.2.

527 Flick, Uwe/von Kardoff, Ernst/Steinke, Ines: Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In: Flick, Uwe/von Kardoff, Ernst/Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 8. Auflage, Reinbek bei Hamburg 2010, S. 14.

528 Vgl. Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. 4., vollständig überarbeitete Auflage, Weinheim/Basel 2005, S. 21.

529 Ebd.

Forschungsmethode zu arbeiten. Hierbei können die ehemaligen Journalisten ausführlicher über ihre Ausstiegsmotive berichten und Aspekte ansprechen, die aufgrund des theoretischen Vorverständnisses zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht erahnt werden können.

2.1. Untersuchungsmethode: Problemzentriertes Leitfadeninterview

Die Autorin dieser Arbeit hat sich mit dem problemzentrierten Leitfadeninterview für eine offene und halbstandardisierte Befragungsmethode entschieden. In den Fällen, „wo schon einiges über den Gegenstand bekannt ist, überall dort, wo dezidierte, spezifische Fragestellungen im Vordergrund stehen, bietet sich diese Methode an.“⁵³⁰ Bei dem problemzentrierten Interview sollen die Gesprächspartner möglichst frei erzählen können, jedoch liegt der Fokus auf einer bestimmten Problemstellung, auf die der Interviewer immer wieder zu sprechen kommt.⁵³¹ Der Forscher geht zudem nicht ohne jegliches theoretisches Vorwissen in die Interviewphase. Der Problembereich wird – wie auch in dieser Arbeit geschehen – vom Forscher zuvor durch Literaturstudium, Sammlung von Expertenwissen und eigene Überlegungen analysiert und es wird bereits ein erstes, theoretisches Konzept entwickelt.⁵³² Die erarbeiteten Aspekte werden im Interviewleitfaden zusammengestellt und vom Forscher während des Gesprächs angesprochen.⁵³³ Bei dieser qualitativen Untersuchungsmethode stehen die Aussagen der Betroffenen für die Analyse der Problemstellung im Vordergrund. Dennoch handelt es sich beim problemzentrierten Interview nicht um eine rein induktive Vorgehensweise. Aufgrund des verhältnismäßig starken Einbezugs theoretischer Vorüberlegungen handelt es sich um eine Kombination von Deduktion und Induktion.⁵³⁴

Darüber hinaus sind bei dieser Forschungsmethode auch biographische Daten der Interviewten von Bedeutung. Sie können im Bezug auf das zu analysierende Problem thematisiert werden.⁵³⁵ Auch in der Untersuchung dieser Arbeit sollen unterschiedliche Merkmale der ehemaligen Journalisten ihre Berücksichtigung finden.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil des problemzentrierten Interviews ist das Herstellen eines Vertrauensverhältnisses zwischen Forscher und Interviewten,

530 Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim/Basel 2002, S. 70.

531 Vgl. ebd., S. 67.

532 Vgl. Lamnek: Qualitative Sozialforschung, S. 364.

533 Vgl. Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung, S. 67.

534 Vgl. Lamnek: Qualitative Sozialforschung, S. 364.

535 Vgl. Flick, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 4. Auflage, Reinbek bei Hamburg 2011, S. 210.

damit diese sich nicht ausgehorcht fühlen. Hierfür muss sich der Interviewte ernst genommen fühlen und es sollte „im Interview eine möglichst gleichberechtigte und offene Beziehung aufgebaut“⁵³⁶ werden. Um eine vertrauensvolle Interviewsituation herzustellen, hat die Autorin dieser Arbeit mit allen Gesprächspartnern intensive Vorgespräche geführt, eigene Berufserfahrungen mit ihnen ausgetauscht, eine Anonymisierung zugesichert und die Interviews an dem „Wunschort“ der Studienteilnehmer durchgeführt.

2.2. Leitfadenkonstruktion

Als Grundlage für die Erstellung des Interviewleitfadens dienten die in Kapitel II. 1 entwickelten forschungsleitenden Fragen. In diesen wurden die Aspekte aufgegriffen, die – wie im theoretischen Teil dieser Arbeit dargestellt – für den Berufsausstieg von Journalisten möglicherweise relevant sein können. Die Fragen des Leitfadens wurden in einem Pretest mit einem ehemaligen Journalisten getestet. Nach der Auswertung des Pretests mussten nur wenige Änderungen vorgenommen werden. Dabei wurden einige Fragen umformuliert.

Der Interviewleitfaden gliedert sich in drei größere thematische Abschnitte. Der erste Abschnitt „journalistische Tätigkeit“ dient als Einstieg, in dem die Interviewten über ihren journalistischen Werdegang und ihre journalistischen Tätigkeiten berichten. Im zweiten Abschnitt „Ausstiegsmotive“ geht es um die negativen Seiten des Journalismus, die Ausstiegsmotive der Interviewten und den Übergang zum neuen Beruf. Im letzten Abschnitt „Aktuelle Tätigkeit“ wird der neue Beruf der Interviewpartner thematisiert – auch im Vergleich zur früheren journalistischen Tätigkeit. Die Reihenfolge der Fragen war während der Interviews nicht strikt vorgegeben. Die Interviewpartner sollten zum Beispiel zunächst von sich aus für sie relevante Aspekte des Berufsausstiegs ansprechen. Der Interviewleitfaden diente dann dazu, zusätzliche Erzählanreize zu schaffen und sicherzustellen, dass weitere Aspekte angesprochen werden, die für den Berufsausstieg möglicherweise relevant gewesen sind. Hierdurch wurde zudem eine bessere Vergleichbarkeit der Interviews gewährleistet.

In Ergänzung zum Leitfaden wurde ein standardisierter Kurzfragebogen entwickelt, in dem Angaben zum Geschlecht, Alter, Alter beim Ausstieg aus dem Journalismus, Bildungshintergrund, zu den journalistischen Stationen und zur aktuellen Tätigkeit abgefragt wurden. Diese Daten wurden erhoben, weil der Berufsausstieg von Journalisten auch im Hinblick auf diese Angaben analysiert werden sollte. Dabei diente der Kurzfragebogen dazu, die Abfrage dieser Angaben aus dem eigentlichen Interview herauszunehmen. „Damit kann die Zahl der Fragen reduziert – die knappe Zeit des Gesprächs für wesentlichere Themen

536 Mayring: Einführung in die qualitative Sozialforschung, S. 69.

genutzt werden.⁵³⁷ Der Kurzfragebogen wurde von den Interviewpartnern nach dem Interview ausgefüllt, wodurch vermieden wurde, „dass sich seine Frage-Antwort-Struktur auf den Dialog im Interview selbst auswirkt.“⁵³⁸

2.3. Sample und Untersuchungsverlauf

Die qualitative Forschung arbeitet normalerweise nicht mit Zufallsstichproben, weil diese Verfahren in der Regel eine große Fallzahl voraussetzen, die in der qualitativen bzw. offenen Forschung nicht zu realisieren ist. Stattdessen wird ein gezieltes Auswahlverfahren bevorzugt, das sich aus einer theoretischen Vororientierung heraus ergibt.⁵³⁹ „Das Theoretical Sampling setzt voraus, dass der Forscher weiß, worauf er seine Aufmerksamkeit zu richten hat. Danach wählt er seine Versuchspersonen aus.“⁵⁴⁰

Weil demzufolge nur eine kleinere Zahl von Interviewpartnern ausgewählt werden konnte, hat sich die Autorin dieser Arbeit dazu entschlossen, den Berufsausstieg aus der Sicht einer eingegrenzten Gruppe von Journalisten zu untersuchen, um in diesem kleineren Bereich dezidiertere Erkenntnisse zu gewinnen. Die Wahl für den Bereich, aus dem die ehemaligen Journalisten stammen sollten, fiel nach ersten Recherchen schließlich auf den NRW-Lokalfunk, weil die Autorin dieser Arbeit sich aufgrund ihrer eigenen journalistischen Tätigkeit in diesem Bereich gut auskennt und hier besonders viele Kontakte hat, die es erleichtern, ehemalige Journalisten aus diesem Bereich ausfindig zu machen. Zuvor mussten Kriterien festgelegt werden, anhand derer entschieden werden konnte, wer zu dieser Gruppe zählt. Als potenzielle Studienteilnehmer kamen schließlich Personen in Betracht, die den Journalismus mehr als zwei Jahre lang hauptberuflich ausgeübt hatten und dies jetzt nicht mehr tun. Als Ausstieg gilt auch der Wechsel in artverwandte Bereiche wie PR, Marketing, Werbung und Unternehmenskommunikation. Die ehemaligen Journalisten sollten bis zum Schluss ihrer journalistischen Laufbahn und mindestens zwei Jahre lang im Lokalfunk tätig gewesen sein, in dieser Zeit den Hauptanteil ihres Einkommens im Lokalfunk verdient oder mehr als die Hälfte ihrer Arbeitszeit in diesem Bereich verbracht haben.⁵⁴¹

Bei der Zusammenstellung der Untersuchungsgruppe ging es ferner darum, dass die ehemaligen Journalisten Unterschiede im Hinblick auf Geschlecht, Alter beim Ausstieg aus dem Journalismus, Bildungshintergrund und ihre Position bzw. ihr Beschäftigungsverhältnis im Journalismus aufweisen. Dies sollte zum

537 Flick: Qualitative Sozialforschung, S. 212.

538 Ebd.

539 Vgl. Lamnek: Qualitative Sozialforschung, S. 265f.

540 Ebd.

541 Tätigkeiten für den Rahmenprogrammanbieter Radio NRW zählen mit dazu.

einen die Wahrscheinlichkeit erhöhen, das ganze Spektrum unterschiedlicher Einflussfaktoren auf den Berufsausstieg von Journalisten aufzeigen zu können; denn einige Ausstiegsmotive stehen möglicherweise im Zusammenhang mit bestimmten Merkmalsausprägungen. Zum anderen sollten sich die Interviewpartner in einigen Merkmalen unterscheiden, weil das zu untersuchende Problem – wie bei der hier verwendeten Forschungsmethode üblich⁵⁴² – auch im Hinblick auf die biographischen Daten der Interviewten analysiert werden sollte.

Um ehemalige Journalisten zu finden, mit denen ein entsprechendes Sample zusammengestellt werden konnte, hat die Autorin dieser Arbeit die Deutsche Journalistinnen- und Journalisten-Union (DJU) sowie den Deutschen Journalisten-Verband (DJV) kontaktiert. Die Anfragen blieben jedoch ohne Erfolg, weil beide Verbände keine Register über ehemalige Mitglieder führen. Darüber hinaus wurden eine E-Mail mit dem Anliegen der Autorin über den Absolventen-Verteiler des Instituts für Journalistik der TU Dortmund verschickt, Anfragen an journalistische Ausbildungsstätten wie zum Beispiel das Journalisten-Zentrum Haus Busch gerichtet und eigene berufliche Kontakte der Autorin aktiviert. Hierdurch wurde ein „Schneeballsystem“ in Gang gesetzt, welches zu zahlreichen Rückmeldungen führte. Nach E-Mail-Kontakt und Telefonaten mit den potenziellen Studienteilnehmern wurde eine Untersuchungsgruppe von 14 ehemaligen Journalisten aus dem NRW-Lokalfunk zusammengestellt, jedoch konnte nicht bei allen Merkmalen eine möglichst homogene Verteilung der Ausprägungen erreicht werden. Die Untersuchungsgruppe setzte sich schließlich aus sieben Männern und sieben Frauen zusammen. Im Bezug auf das Ausstiegsalter wurden die Interviewpartner in zwei Gruppen eingeteilt: in sechs „jüngere“ Aussteiger (unter 40 Jahre alt beim Ausstieg) und acht „ältere“ Aussteiger (40 Jahre und älter beim Ausstieg). Im Hinblick auf den Bildungshintergrund wurde berücksichtigt, ob die ehemaligen Journalisten ein Studium und ein Volontariat abgeschlossen hatten. Zehn Studienteilnehmer hatten ein Volontariat abgeschlossen und elf ein Studium. Schließlich waren drei der Interviewpartner zuletzt Chefredakteure, vier waren fest angestellte Redakteure, teilweise in Teilleitungsrollen, und sieben waren Freiberufler.⁵⁴³ Bei der Auswahl der Interviewpartner wurde zudem darauf geachtet, dass diese relativ zeitnah ausgestiegen und möglichst nicht länger als zehn Jahre nicht mehr hauptberuflich im Journalismus tätig sind, damit sie in etwa unter gleichen Arbeitsbedingungen gearbeitet und ähnliche Tendenzen im Berufsfeld miterlebt haben.

Die Interviews wurden zwischen dem 31. Mai 2012 und dem 19. Juni 2012 an dem jeweiligen „Wunschort“ der Interviewpartner durchgeführt: am neuen Arbeitsplatz der ehemaligen Journalisten, bei ihnen zu Hause oder in einem Café.

542 Vgl. Kap. II. 2.1.

543 Eine Übersicht der ehemaligen Journalisten und ihrer Merkmale findet sich in Kap. II. 3.

2.4. Dokumentation und Transkription

Die Interviews wurden nach der Einwilligung der Gesprächspartner in elektronischer Form aufgezeichnet. Anschließend wurden die Interviews wortgetreu transkribiert. Die Sprache und Interpunktion wurde leicht geglättet; grammatikalische Fehler, unvollständige Sätze oder Wortfehler wurden nur dann korrigiert, wenn in der schriftlichen Version der Interviews ansonsten nicht deutlich geworden wäre, was die Gesprächspartner aussagen wollten. Längere Pausen, Lachen und andere Äußerungen sowie Unterbrechungen wurden mit festgelegten Zeichen vermerkt. Weil die Autorin den ehemaligen Journalisten die Anonymisierung ihrer Interviews zugesichert hatte, wurden alle Angaben und Aussagen, die Rückschlüsse auf die Person zulassen, durch Umschreibungen anonymisiert, verallgemeinert oder ganz ausgelassen – insbesondere wenn sie für die Zwecke dieser Arbeit nicht von Bedeutung waren.

2.5. Auswertung: Qualitative Inhaltsanalyse

Ausgewertet wurden die Interviews in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring, insbesondere die strukturierende Inhaltsanalyse.⁵⁴⁴ Mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse werden Texte systematisch, theoriegeleitet und schrittweise analysiert. Speziell bei der strukturierenden Inhaltsanalyse liegt das Ziel darin, „eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern. Diese Struktur wird in Form eines Kategoriensystems an das Material herangetragen. Alle Textbestandteile, die durch die Kategorien angesprochen werden, werden dann aus dem Material systematisch extrahiert.“⁵⁴⁵

Basierend auf den theoretischen Vorüberlegungen bzw. den forschungsleitenden Fragestellungen und dem Interviewleitfaden wurde ein erstes grobes Kategoriensystem entwickelt. Anschließend wurden die transkribierten Interviews intensiv gelesen und einzelne Textsegmente den groben Kategorien zugeordnet. In diesem Zuge wurden gleichzeitig die relevanten Textstellen aus den Interviews herausgefiltert. In einem weiteren Schritt wurde das Kategoriensystem während des Materialdurchlaufs induktiv ergänzt und verfeinert und die relevanten Textsegmente anhand des verfeinerten Kategoriensystems codiert. Die extrahierten Passagen wurden anschließend pro Unterkategorie und

544 Vgl. Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 10., neu ausgestattete Auflage, Weinheim und Basel 2008, S. 89ff. Und vgl. Schmidt, Christiane: Analyse von Leitfadeninterviews. In: Flick/Kardoff/Steinke (Hrsg.): Qualitative Forschung, S. 447ff.

545 Mayring: Qualitative Inhaltsanalyse, S. 82f.

Hauptkategorie zusammengefasst und fallübergreifend betrachtet. Auf diese Weise ließ sich feststellen, welche Inhalte in mehreren Interviews vorkommen und es konnte ein Überblick über die verschiedenen Ausstiegsmotive erstellt werden. Darüber hinaus wurden Kurzübersichten mit den relevanten Aussagen und Merkmalen der einzelnen Gesprächspartner erstellt. Hierdurch konnte festgestellt werden, ob gewisse Aussagen häufig in Kombination mit bestimmten Merkmalen auftreten und welche Ursachenkomplexe erkennbar sind. Auf diese Weise konnten die Ausstiegsmotive weitergehend interpretiert und „Typen“ gebildet werden.

3. Darstellung der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung dargestellt. Eine Tabelle mit Merkmalen, Ausstiegsmotiven und weiteren Angaben der Interviewpartner soll eine Übersicht über den jeweiligen Berufsausstieg bieten.

Abbildung 5: Kurzportraits der ehemaligen Journalisten in der Übersicht⁵⁴⁶

Abkürzungen: Ausstiegsmotive		Sonstige Abkürzungen/Anmerkungen	
Bez.	Bezahlung	w	weiblich
Arbeitsüb.	Arbeitsüberlastung	m	männlich
Gemeins.	Gemeinschaftsgefühl	Redakt.	Redakteur/in
Fairn.	Fairness	Chefr.	Chefredakteur/in
Vorges.	Vorgesetzte	Volont.	Volontariat
Arbeitsz.	Arbeitszeiten	Unz.	Unzufriedenheit
Flex.	Flexibilität	beid.	beides gleich bedeutend
Vereinb.	Vereinbarkeit Beruf und Privates	wed.	weder noch
Rollenk.	Rollenkonflikte	Untern.	Unternehmenskommunikation
Burn.	Burnout	Öff.	Öffentlichkeitsarbeit
Inhaltl.	Inhaltliche Ausrichtung	Mark.	Marketing
Kost.	Kosten-Nutzen-Denken	Kunden.	Kundenkommunikation
Digit.	Digitalisierung	Weiterb.	Weiterbildung
Mus.	Musikprogramm	polit.	politischer
Festanst.	(Wunsch nach) Festanstellung	unwahr.	unwahrscheinlich
Famil.	Familienplanung	mögl.	möglich
Stellenm.	Stellenmarkt	*	sind die Interviewpartner eher wegen der Unzufriedenheit oder wegen eines guten, neuen Jobs gewechselt?
Karrierem.	Karrieremöglichkeiten		
Arbeitsplatzs.	Arbeitsplatzsicherheit		
Uns. Lokal-funkm.	Unsicherheit im Lokalfunkmodell		
altern.	alternatives		
Joba.	Jobangebot		

⁵⁴⁶ Eigene Darstellung.

Redaktionsschluss – warum Journalisten aussteigen
Eine qualitative Studie mit ehemaligen Journalisten aus
dem NRW-Lokalfunk

Helka, N.

2014, XIV, 139 S. 5 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-03993-6